

Geilenheimer Zeitung

General-Anzeiger für den Rheingau.

Anzeigebblatt der Stadt Geilenheim.

Verlagspreis Nr. 123.

Verlagspreis Nr. 123.

Erstausgabe
wöchentlich dreimal, Dienstag, Donnerstag und Samstag.
Samstags mit dem 8seitigen „Illustrierten Unterhaltungsblatt“.
Dienstags mit der 4seitigen Beilage „Deutere Blätter“.
Bezugspreis: 1 M 50 J vierteljährlich frei ins Haus oder durch
die Post; in der Expedition abgeholt vierteljährlich 1 M 25 J.



Insertionspreis
der 6spaltenigen Zeitschrift oder deren Raum für Geilenheim 10 J;
außwärtiger Preis 15 J. — Reklamapreis 30 J.
Bei mehrmaliger Aufnahme Rabatt nach Tarif.
Nr. 2789a der Reichspost-Zeitungsliste.

Nr. 5.

Verantwortlicher Redakteur:
Arthur Jander in Geilenheim a. Rh.

Dienstag den 12. Januar 1915.

Druck und Verlag von Arthur Jander
in Geilenheim a. Rh.

15. Jahrg.

Der Krieg.

TU Großes Hauptquartier, 10. Jan. Das schlechte Wetter hielt auch gestern an; in Lys ist an einzelnen Stellen bis zur Breite von 800 Metern über die Ufer getreten. Feindliche Versuche, uns aus unseren Stellungen in den Dünen bei Neuport zurückzudrängen, schlugen fehl.

Nordöstlich Soissons wiederholten die Franzosen ihre Angriffe, die gestern sämtlich unter großen Verlusten für sie abgewiesen wurden. Ueber 100 Gefangene blieben in unserer Hand. Die Kämpfe dortselbst sind heute wieder im Gange.

Westlich und östlich Perthes (nordöstlich des Lagers von Chalons) griffen die Franzosen erneut heftig an. Die Angriffe brachen unter sehr schweren Verlusten für die Franzosen zusammen; wir machten etwa 150 Gefangene.

In den Argonnen gewannen wir weiter Gelände; hier wie in der Gegend Apremont, nördlich Toul, dauern die Kämpfe noch an.

Am 8. Januar abends versuchten die Franzosen erneut, das Dorf Oberburnhaupt im Nachtangriff zu nehmen. Der Angriff scheiterte gänzlich. Unsere Truppen machten weitere 250 Franzosen zu Gefangenen und erbeuteten ein Maschinengewehr, so daß sich die Beute von Oberburnhaupt auf 2 Offiziere, 420 Mann Gefangene und 1 Maschinengewehr erhöht. Die Franzosen hatten auch hier augenscheinlich schwere Verluste; eine große Menge an Toten und Verwundeten liegt vor der Front und in den angrenzenden Wäldern.

Gestern fanden nur kleinere Gefechte in Oberelsaß statt. Gegen Mitternacht wiesen unsere Truppen bei Nieder-Aspach einen französischen Angriff ab.

Die Witterung hat sich noch nicht gebessert auf der ganzen Front blieb die Lage unverändert. Kleinere russische Vorstöße südlich Mlawka wurden abgewiesen.

TU Großes Hauptquartier, 11. Jan. In der Gegend von Neuport, Ypern und südlich fanden nur Artilleriekämpfe statt. Ein französischer Angriff bei La Boisselle nordöstlich Albert scheiterte gänzlich. Nordlich Soissons griffen die Franzosen, die sich nur in einem kleinen Stück unserer vordersten Gräben festgesetzt hatten, erneut an, erzielten aber bisher keine Erfolge. Die Kämpfe dauern noch an. In der Nähe von Soupir fand in den letzten Tagen kein Kampf statt. Westlich Perthes nahmen unsere Truppen das ihnen entzogene Grabenstück zurück. Der Feind hatte schwere Verluste.

Auf dem Kriegsschauplatz in den Vogesen.

(Unter. Nachdruck verboten.)

I.
Gleich einer Schönen nach „archaischer“ Nacht redet Frau Sonne hinter Wolkenschleiern. Sie weiß nicht recht, ob sie an diesem frostigen Wintermorgen überhaupt ihre Reize um armen Menschenkindern zeigen soll. Aber schon haben die Millionen und Abermillionen von Eiskristallen in Wiese, Feld und Wald den holden Schein ihres rosigen Leibes aufgenommen und erfüllen alle Kreaturen mit Licht und Wärme. Da kann sie nicht länger widerstehen, sondern tritt voller Glorie über den verschneiten Vogesen-Höhen hervor. Lächelnd ruft sie die bebenden schlanken Tannen, die sich leicht im Winde wiegen. Dann steigt sie langsam ins schöne Breuschthal hinab, durch das meine einsame Morgensfahrt zu den Feldgrauen am Westrande des Wasgenwaldes geht.

Seit fast zwei Monaten liegen sie dort und warten nun mit der gleichen Ungeduld wie die Kameraden an der ganzen übrigen Westfront, bis es abermals und weiter vorwärts gehen wird.

Das Tal der Breusch hat sich in diesem Kriege seinen Namen gemacht. Es ist auch eines der Vogesenhöhen, auf die man in Frankreich seit 1871 unentwegt stierte. Da war es denn fast selbstverständlich, daß sie nach der Kriegserklärung drüben nicht erst unseren Einmarsch abwarteten, sondern, über den Donon her kommend, uns bis nach Schirmeck hin, dem deutschen Hauptort des Tales, entgegenzogen. Dann aber brach sich ihre Macht an den Bajonetten der Männer von Kaiserslautern und Birmaßens, von Germerheim und Zweibrücken, von Landau und Speyer und weiter her aus der bayerischen Pfalz und dem bayerischen Rittersland von der fränkischen Saale hinauf bis zum Zugspitzengebiet. Nach den schweren Augustkämpfen des unvergessenen Jahres 1914 sind sie mit blauen Köpfen

In den Argonnen schritten unsere Angriffe weiter fort. Im Oberelsaß herrschte im allgemeinen Ruhe.

Deftlicher Kriegsschauplatz: Die Lage in Ostpreußen und Nordpolen unverändert. Bei der ungünstigen Witterung kommen auch unsere Angriffe in Polen westlich der Weichsel nur langsam vorwärts.

Oberste Heeresleitung.

Naag, 11. Jan. (TU) Der Korrespondent der „Daily News“, berichtet aus Dünkirchen nach London, daß der Wunsch der Führer der verbündeten Heere, den qualvollen Stellungskampf aufzugeben und eine andere Lösung der Lage zu suchen, immer sichtbar werde. Zur Erreichung dieses Zieles haben die Engländer bedeutende Truppenmassen aufgeboden, die in Form zweier, zangenförmig gebogener Keile, der eine in der Richtung auf St. Georges, der andere auf Dünkirchen aufgestellt sind. Soweit ich erfahre, schreibt der Korrespondent, besteht die Absicht, beide Keile vorzuschieben und sie möglichst bei Vede St. Pierres oder Sippa bogenförmig sich schließen zu lassen. Die Aufgabe des linken englischen Flügels, des nördlichen Keiles, wäre dann, an dem südlichen Ufer des von Neuport nach Ostende führenden Neuport-Kanals Stellung zu nehmen, sodas bei einem gleichzeitigen Angriff der englischen Flotte die Deutschen zwischen 2 Feuer lämen und, wenn der Plan gelfänge, aus der Küstenstrecke verbannt würden und Ostende räumen müßten. Diese Aufgabe wäre jedoch nur zu lösen, wenn auch der südliche Teil bei Dünkirchen oder Nousse-lers Erfolg hätte. Selbst in diesem Falle würde sie sehr zeitraubend und mühselig sein und viele Opfer fordern. Indessen verlangen unsere eigenen Mannschaften selbst, aus den Schützengräben heraus und vorwärts zu kommen. Die Laufgräben seien wegen der Nähe des Ueberschwemmungsgebietes und bei dem anhaltenden Regen von einer Bodenbeschaffenheit, die das Verweilen in ihnen fast unerträglich mache. Der Boden in dieser Gegend geht tatsächlich mehr in einen modrigen Zustand über. Die Operationen des nördlichen Keiles seien aber bei Befolgung dieser Strategie, da auch er zwischen 2 Feuer geraten könne, äußerst schwierig und nur mit bedeutenden Streitkräften zu unternehmen. Deshalb dürfte man auch erst weitere Verstärkungen, erwarten, ehe ein entscheidender Vorstoß in der angegebenen Richtung erfolge.

Der österreichische Kriegsbericht.

Wien, 9. Jan. Amtlich wird verkündet: In Westgalizien, wo sich die Gegner zumeist bis auf die nächsten Distanzen gegenüberstehen, wurde gestern ein Nachtangriff des Feindes auf den Höhen nordöstlich Zaslizyn abgewiesen.

Nördlich der Weichsel dauert der Geschützkampf an. Die Kirche einer größeren Ortschaft in Russisch-Polen mußte gestern in Brand geschossen werden, da die Auf-

sen auf dem Kirchturme Maschinengewehre eingestellt hatten.

In der südlichen Bulowina und in den Karpathen nur Plänkelleien.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, v. Hoefler, Feldmarschalleutnant.

Belgrad wiederum belagert.

Belgrad, 9. Jan. Nach Berichten aus dem serbischen Hauptquartier, die von der „Agentur Havas“ in der Schweiz verbreitet werden, bestätigt sich eine Osen-Bester Nachricht von dem Wiederangriff der Oesterreicher auf Belgrad. Die „Agentur Havas“ meldet, daß das serbische Hauptquartier nach Nisch zurückverlegt worden ist, wo auch der König aus Belgrad wieder eingetroffen ist.

Der Offiziermangel bei den Franzosen.

Ueber den Offiziermangel bei den Franzosen schreibt General Chervil im „Echo de Paris“: Der Krieg verschlingt Kadets. Wir suchen auf jede Weise Unterleutnants zu erhalten. Wir ernennen deren aus dem Stegreif, indem wir die in Saint Cyr (der französischen Offiziersvorbereitungsanstalt) zugelassenen Schüler befördern. Wir haben Unterrichtskurse für Offizierskandidaten aus der Reserve eröffnet, die auf diesem Wege in das aktive Heer eingeschoben werden. In gewissen Regimentern ist die Not so groß gewesen, daß man Unteroffiziere, die noch kaum gedient hatten und die bescheidensten Posten einnahmen, zu Offizieren ernannt hat. Zahlreiche frühere, jetzt wieder eingezogene Adjutanten sowie Sergeanten aus der Reserve besitzen jetzt ihr Patent als Führer. Sie befinden sich an der Front, stehen zur Verfügung und können zu Offizieren aufrücken. Ich weiß wohl, daß dies Votum noch kein absolutes Recht erteilt und daß im Kriege der Krieg allein die Auswahl bestimmt. Allein warum gestattet man dann den Behörden, so zahlreiche und hinderliche Ernennungen zu vollziehen? Dort ernannt man eine große Anzahl von Adjutanten und Sergeanten, die noch keine Kugel pfeifen gehört haben, zu Leutnants, obgleich sie ihre Tapferkeit weniger bewiesen haben als die Leute, die sich redlich schlagen. Bei den Stämmen herrscht mit Bezug auf diese Ernennungen eine reiche Buntfärbigkeit. Es scheint fast, als ob die Uebung, die vor dem Kriege dort im Schutze war, noch weiter gilt, und daß Rücksichten, die mit dem Dienst nichts zu tun haben, allzu oft mitspielen.

Kleine Kriegsnachrichten.

Die „Basler Nachr.“ berichten, daß in den Kämpfen bei Lodz und Lodwig acht russische Generale schwer verwundet worden sind, darunter Graf Keller und General Drlow.

Das Großherzogtum Luxemburg wird fortan in gleicher Weise wie Deutschland zum Post- und Telegraphenverkehr mit Belgien zugelassen.

Der japanische Leutnant Nagata beging, wie die „Peking Daily News“ melden, vor einiger Zeit Selbstmord, weil er nicht bei Tsingtau gegen frühere deutsche Kameraden kämpfen wollte. Nagata hatte seinerzeit bei der deutschen Kavallerie gedient.

zum größten Teile über ihre eigene Grenze wieder zurückgeworfen worden, und hier oben in den nördlichen Vogesen ist das deutsche Elsaß nicht nur von Feinden frei, sondern wir stehen fast

bis an die Neurthe-Linie heran im feindlichen Land.

Ruhig.

ein blühender Ort von etwa 3000 Einwohnern, schließt strategisch das ganze Breuschthal ab, in alter Zeit genügten wohl die hohen festen Mauern, die zum Teil noch heute stehen, die wehrhaften Türme daran und rings der tiefe Laufgraben, der sich in unserer Zeit in schöne Obstdärten wandelte. Heute krönt die „Feste Kaiser Wilhelm“, das stärkste Fort in den Vogesen überhaupt, die Höhen über der Stadt. Wir müssen erst ein längeres Examen bestehen, ehe wir nach

Schirmeck

weiterfahren dürfen. Auch in Schirmeck blüht die Hausindustrie, vor allem in geflochtenen Spigen. Ihre gute Fee war bis vor kurzem die frühere Statthalterin der Reichslände, die Gräfin Wedel, die der Hausindustrie im ganzen Elsaß neue Wege erschloß. Von Schirmeck geht's nach Fouday, und dann steigt zu meiner Rechten

das Rastio des Donon

empor, dieses urzeitlichen Götterberges, auf dessen Höhen noch heute die merkwürdigen Opfersteine aus heidnischer Zeit zu sehen sind. Die Franzosen hatten ihn bereits vor der Kriegserklärung besetzt und stiegen von hier aus nach Diesbach und Fouday herab. Erst den wiederholt mit Todesverachtung anstürmenden Bayern ist es gelungen, das Gelände wieder zu säubern. Ueberall erheben sich die Hügel unserer Kriegsgräber. Sie erzählen von unseren schweren Verlusten, aber auch von dem Heldentum der Unseren, und die frischgrünen Tannenzirgeln und Tannenzirgeln auf den Gräbern zeigen, daß daheim und draußen an sie in diesen Weihnachtstagen mit ganz besonderer Liebe gedacht worden ist.

In einem kleinen Gasthaus beirät mich die Er-

zeller, die über die Nordarmee in den Vogesen das Szepter führt. Auch einige bekannte Gesichter sehe ich. So den Berliner Großindustriellen und Lokomotivbauer v. B., der hier als Rittmeister in dem einsamen Gebirgssorke eine überaus segensreiche Tätigkeit als Verwalter des

„Borsigheim“

antividekt, in dem alle Liebesgaben für das Korps, dem ich für die nächsten Tage zugeteilt bin, untergebracht sind.

Am Spätnachmittag braust mein Kraftwagen die Straße zum Col du Hanz empor, dem 621 Meter hohen Paß, über den die deutsch-französische Grenze läuft. Das dort stehende Wirtshaus „Die Schanz“ ist zerstört, die Grenzpfähle sind herausgerissen. Kämpfe bisher die Sonne unentwegt mit dem vom Rheintal her auf sie einströmenden Nebel, so ist jenseits der Paßhöhe ein warmer Hauch des Lebens zu verspüren. Die Witterung ist hier so scharf, wie etwa am Gotthard, und so kommen wir im nächstgelegenen Abendsonnenschein in das schöne

Belval

hinab, wo das fürstliche Schloß eines Großindustriellen nicht für die Nacht aufnimmt, jedoch nicht, ohne daß ich vorher der Gast eines unserer Heerführer gewesen bin, der als zum Kriege Generaladjutant des Königs von Birttemberg war. Auf der mächtigen Felsenschmiden fleißige Hände einen der größten Vogesenlindenbäume, und bis tief in den Schlaf hinein verfolgt mich der Duft des Weihnachtsbaumes und der Klang der alten Lieder Paul Schwebel, Kriegsberichterstatter.

Wer

Brotgetreide verfüttert
versündigt sich am Vaterlande
und macht sich strafbar.

während des Krieges.

Ziehen wir den Schluß aus diesen Ausführungen! Wir müssen damit rechnen, daß England in

D Seifenheim, 12. Jan. Zu dem nächsten Sonntag nachmittags von 4 bis 8 Uhr im „Deutschen Haus“ (W. Reis-) zum Besten des Roten Kreuzes stattfindenden Militärkonzert der Kapelle des Ersch.-Bataillons des Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 80 aus Wiesbaden hat Herr Kapellmeister Haberland das nachstehende ansprechende Programm aufgestellt: 1. Preußenmarsch von Golder. 2. Ouvertüre „Deutsche Volkslied“ von Herold. 3. Feierlicher Zug zum Münster aus „Lohengrin“ von R. Wagner. 4. „Aus dem Schlachtfeld“, Vortrag von Herrn Petersen. 5. „Erinnerungen aus dem Militärleben“, Potpourri von Redding. 6. Kriegsmarsch, Schlachtenhymne und Gebet, Finale des 3. Aktes aus der Oper „Rienzi“ von R. Wagner. 7. „An

Sehr eingehend wird berichtet über die Beschlüsse, die aus Anlaß des Krieges mit Bezug auf die Geschäftsführung

gefaßt wurden. Die Beschlüsse bezogen sich bei den Kreditgenossenschaften vor allem auf die Kreditgewährung und auf den Sparkassenverkehr. Es wird einmütig festgestellt, daß, nachdem die ersten Augusttage überwunden waren, das Publikum sich ruhig verhalten hat. Auch wo Beschränkungen im Sparkassenverkehr stattfanden, wurden diese ohne Schwierigkeiten durchgeführt. Im wesentlichen sind die Genossenschaften nur Angstabwehungen entgegengetreten. Sehr bald machte sich bei den Genossenschaften eine starke Geldflüssigkeit bemerkbar und es konnte das Kreditgeschäft in vollem Umfange weiter betrieben werden. Besondere Anerkennung wird gezollt der Unterstützung, die die Genossenschaften bei der Genossenschaftsabteilung der Dresdener Bank gefunden haben. Mit recht wird es als ein Zeichen der Liquidität betrachtet, daß die Kreditgenossenschaften für sich und ihre Sparkassengläubiger rund 80 Millionen Mark Kriegsanleihe übernommen hatten. Den im Felde stehenden Schuldnern gegenüber hatte man durchweg Nachsicht walten lassen. Der Zinsfuß für Kredit wurde nur in wenigen Fällen erhöht — auch im Sparkassenverkehr trat die Zinserhöhung nur wenig hervor. In zahlreichen Fällen haben die Kreditgenossenschaften ihren Mitgliedern die Beteiligung an Heereslieferungen ermöglicht. Verschiedene Kreditgenossenschaften berichten, daß Kreditgesuche wenig gestellt sind.

Vielfach wird die Bildung von Kriegsrücklagen in Aussicht genommen, wenn auch Verluste von Bedeutung nicht erwartet werden.

Der Anwalt Dr. Crüger schließt die Betrachtungen mit den Worten:

„Die Schulze-Deilichschen Genossenschaften haben ihrem Altmeister Ehre gemacht. Sie haben gezeigt, daß sie das Erbe hoch gehalten haben. Die Annahme ist gewiß berechtigt, daß die Schulze-Deilichschen Genossenschaften auch weiterhin während des Krieges ihre Aufgabe erfüllen, daß die Verwaltungen mit Umsicht und Energie das Schiff der Genossenschaften richtig zu steuern verstehen werden.“

Löff, Löff!!

Selten hat man den Genuss
zu fahren mit dem Autobus.
Doch man sieht es fast täglich,
Daß im Kriege alles möglich.
Legt man abends sich zur Ruh,
Nacht man müd die Augen zu,
Streckt ins Federbett die Beine
Und beginnt kommod zu „bachsen“.

Kannst man ein bißel warm,
Sitzt es; „Regimentsalarm!“
An der Hauswand wird gerappelt,
Damit jeder gleich bedappelt,
Dah zum Aufsteig'n höchste Post —
Was ist das? — Poh — Sappermost!!

Kind, jetzt geht's lustig zu!
Aus ist's mit der „boarisch Ruh“.
Höchstens sind es ein'ge „Alten“,
Die den Landwehrgeschritt behalten;
Weil sie öfter schon erlebt,
Daß umsonst man bangt und bedt.

Wer die Ordnung kennt und liebt
Und in Schnelligkeit geübt,
Ist in allerletzter Zeit
Feldmarschmächtig schon bereit.
Schlecht jedoch geht's solchen Leuten,
Die die Ordnungsregeln meiden,
Und anstatt zu sein im Bett,
Stumpfen im „Estantinet“.

Aufgezwickelt wird jetzt dem „Mudel“
Was nur tragen kann der Budel.
Wanderer schaut, — es ist ein Graus —
Als Soldat wie'n Dienstmann aus.

Vier Pakete aufgeschkallt,
Ein Kommissbrot draufgeschkallt,
Und „sechs Blander Schmailtabat“
Bildet noch 'nen Extrapad.

Abgetobt und abgerauft
Kommt man glücklich angeschkaupt.
So wird dann im Lauf der Zeit
Eine Kompagnie bereit.

Stillschanden! Abmarschier!
Nüchtern! wird dann kommandiert.
Und im Eilmarsch geht's zum Schlus
Sin zum Platz des Autobus'.

Gleichschritt! Rechtschwenk! Gewehr ab!
Immer lustig zu im Trapp!
Was dann endlich kommt das Zeichen:
„Bitte meine Herrn! Einsteigen!“

Wer die Bühnenrängen kennt,
Weiß, wie furchtbar als es brennt,
Wenn der Landsmann mit Genuss
Lassicht auf and're Leute zuh.

Doch, das hat nichts zu bedeuten,
Einer muß für 'n andern leiden,
„Ein in'n Kasten ist befohlen,
Sonst muß Euch der Teufel holen!“

Kennt in Del ihr die Sardinen,
Die in kleinen Dosen drinnen
Viege säuberlich verpackt,
Daß die Junge danach leckt?

Frast genau so sind verladen
In den Autos die Kam'raden.
Aufsicht so 'n Wagen einmal aus,
Da fällt sicher niemand 'raus.

Abfahr'n heißt's! Es ist schon spät!
Krrr! jetzt wird sie angebreht;
Und mit Rauseln und Erregung
Setzt die Chais' sich in Bewegung.

Im Sprichwort heißt's: Ein guter Wagen
Muß selbst Schindeln leicht vertragen!
Doch bei der Autofahrt bisher
War „Schweinebraten“ noch zu schwer.

Dum tut man gut, bei Trant und Essen
Das richtig' Maß nicht zu veressen.
Auch soll mit „Trümmern Schweinebraten“
Man nicht den Wagen überladen.

Zuviel Gefecht's ist auch nichts wert,
Und Darrwurst ist erst recht verkehrt.
Was zuträglich für uns kann sein,
Das weiß die Feldküch' ganz allein.

Drum sei der Feldküch' hier gedacht,
Ein „dreifach Koch“ ihr ausgebracht!

Ich selber war im „Anhang-Wagen“
Und kann Euch aus Erfahrung sagen,
Daß der um'nanderliegt beim Tangel
Wie hinten an der Sau das Schwanzgel.

Wenn vorn die Chais' ihr Gas auspufft,
Dann kriegt man hinten fast kein' Luft.
Und gibt es vorn 'nen kleinen Ruck,
Dann ist es hinten schon ein Ruck.

Das allerhöchste Vergnügen war,
Zu rumpeln an das Trottoir.
Da hat der Wagen sich gebogen,
Ein Wunder, daß nichts 'rausgeflohen.

Wer Gegenstände in den Taschen
Gehabt, zum Essen und zum Rauschen,
Dem ward zerdrückt bei dem Gefummel
Zu lauter Beil der ganze Kummel.

Ein Freund hatt' ein roß' Ei im Sad.
Dazu 'ne kleine Flasch' Kognat,
Und mußt beim Aussteigen erleben,
Daß „Eiertognat“ es gegeben.

Der rann in dicken Tropfen münter
An seinem Hofenbein herunter.
Das sind so kleine Redensachen,
Die Freude und Verdruß oft machen.

Nüchtern den guten Rat drum geben,
Und setzt Euch nie in Euerm Leben
Beim Autofahren hin auf Eier.
Denn die sind futsch! — Der Spaß kommt teuer.

Doch trotz des Schaufelns rauf und runter,
Ist alles freuzfidel und münter,
Und fällt mit freud'ger Stimme ein
Ins schöne Lied: „Die Nacht am Rhein!“

Behaglich surret der Motor,
Man fährt zurück und wieder vor.
Die Zeit vergeht, und voll Vergnügen
Wird schließlich wieder ausgestiegen.

Komm'nun der Feind in großen Scharen,
So wird per Auto abgefahren.
Und jederzeit sind wir bereit,
Mit Lust zu ziehen in den Sireit!

Vieh Vaterland, magst ruhig sein!
Wir haufen fest und tapfer drein.
Und wo 'ne Jägerfaust hinfällt,
Da wächst kein Gras mehr in der Welt!

Gedichtet anlässlich der Weihnachtsfeier der 2. Kompagnie
des 1. bayr. Reserve-Jägerbataillons am 20. Dezember 1914
von dem Kriegsfreiwilligen Jäger Heinrich R.

Neueste Nachrichten.

TU Kopenhagen, 12. Jan. Ein großes deutsches Flugzeuggeschwader von mindestens 16 Flugzeugen erschien gestern Vormittag in der Nähe der Schernmündung, wahrscheinlich in der Absicht, einen Angriff auf London zu unternehmen. Das Wetter war aber ungünstig. Es herrschte dichter Nebel. Das Geschwader flog darauf die englische Südküste entlang bis Dover, wo einige Bomben geworfen wurden. Darauf flog das Geschwader in Richtung Dänkirchen weiter. 10 Flugzeuge von dem Flugzeuggeschwader erschienen über Dänkirchen und eröffneten ein heftiges Bombardement auf die von den Engländern besetzten Teile der Stadt. Das Geschwader erschien auch über Ostende. Im ganzen wurden 40 bis 50 Bomben geworfen, die erheblichen Schaden anrichteten. Eine Anzahl Personen wurde getötet und verwundet. Die deutschen Flieger blieben von englischen Flugzeugen unbehelligt. Schließlich kehrten die deutschen Flugzeuge unbeschädigt an ihren Aufstiegsort zurück.

TU Kopenhagen, 12. Jan. Die „Nationaltidende“ meldet aus Paris: Trotz des schlechten Wetters werden die Kämpfe auf der ganzen Front fortgesetzt. Sie gehen mit besonderer Heftigkeit bei Soissons, Perthes und in der Nähe von Reims vor sich, welche Städte der Schauplatz ununterbrochener Zusammenstöße sind. Das gleiche gilt vom Ober-Elsaß. Auf Einzelheiten dieser Kämpfe wird hier mit großer Spannung gewartet. Besondere Aufmerksamkeit erregt es, daß die Deutschen fortfahren, gewaltsame Angriffe gegen uns im Argonnerwalde zu unternehmen. Auch im Küstengebiet entfalten die Deutschen eine fieberhafte Tätigkeit. Zwischen Knocke und Heyst, zwischen Seebrücke und Blankenberghe wird augenblicklich mit großer Heftigkeit gekämpft.

TU Basel, 12. Jan. Französische Verwundete erzählen, daß man in französischen Heereskreisen sich sehr viel von der französischen Offensive im Ober-Elsaß versprochen habe. Man habe gehofft, längstens bis Neujahr wieder in Mülhausen einrücken zu können. Zum mindesten aber glaubte man, mit dieser Offensive die deutsche Front in Flandern und Nordfrankreich zu schwächen. Französische Offiziere erzählen, es sei einfach den deutschen Truppen nicht beizukommen gewesen. Diese Lücke der deutschen Verteidigungslinie sei rasch wieder ausgefüllt worden, gerade als ob die Deutschen unerschöpfliche Reserven aus dem Boden stampften. Andererseits hätten die Franzosen beim Beginn der Offensive alle verfügbaren Kräfte eingesetzt.

TU Amsterdam, 12. Jan. Das Flugzeug der Verbündeten, das mit anderen am Sonnabend über der Küste kreuzte, und eine Notlandung vornehmen mußte, war, wie jetzt aus Suiss gemeldet wird, in Seebrücke zur Erde niedergegangen, da das Benzinreservoir undicht geworden war. Die Insassen, ein französischer Flieger und ein belgischer Offizier, wurden gefangen genommen.

TU Rotterdam, 12. Jan. Die „Daily Mail“ meldet aus Calais: Die Angriffe der deutschen Luftfahrzeuge gegen Furnes, Dänkirchen und Calais dauern an. Ein Zeppelin und zwei Flugzeuge bewarfen Calais und Dänkirchen wieder mit Bomben, die aber nur geringen Schaden anrichteten. Das Erscheinen der Flugzeuge über Dänkirchen wurde nach Calais telephoniert. Scheinwerfer suchten mit ihren Lichtern den Himmel ab. Als man die deutschen Flugzeuge als Punkte zwischen den Sternen am Horizonte erkannte, wurde ein Hagel von Blei nach ihnen abgeschandt. Die Fahrzeuge flogen sodann in der Richtung nach dem Meere, ohne Schaden genommen zu haben.

TU Wien, 12. Jan. Amtlich wird verlautbart 11. Januar. Die Situation ist unverändert. In Russisch-Polen an der unteren Nida gestern hartnäckige Kämpfe. Hier gingen die Russen zum Angriff über und versuchten,

an mehreren Stellen mit bedeutenden Kräften die Flußniederung zu passieren. Sie wurden jedoch unter Verlusten überall abgewiesen. Während dieser Infanterieangriffe in den Nachbarabschnitten heftiger Geschützkampf, der mehrere Stunden hindurch anhielt. An der übrigen Front hat sich nichts wesentliches ereignet. Einer unserer täglichen Aufklärungspatrouillen gelang es gestern Nacht, die feindlichen Stellungen zu durchbrechen, in den dahinter gelegenen Ort einzudringen und bis in die Wohnung des feindlichen Regimentskommandanten vorzustoßen. Von diesem führten Unternehmen kehrte die Patrouille mit einem Offizier und sechs Mann als Gefangene zurück. Da neuerdings festgestellt wurde, daß sich Angehörige der russischen Armee österreichisch-ungarischer Uniformen bedienen, von Patrouillen und kleinere Abteilungen zu überfallen, wird nochmals betont, daß Offiziere und Mannschaften des Feindes wegen dieser Art, die Befehle und Gebräuche des Landkrieges verlegen, nicht als Kriegsführende behandelt werden. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Höfer, Generalmajor.

TU Wien, 12. Jan. Die Südslawische Korrespondenz meldet aus Agram: Eine vom südlichen Kriegsschauplatz eingetroffene militärische Persönlichkeit erklärte, daß die Stimmung unserer Truppen, die gegen Serbien und Montenegro stehen, vorzüglich und ihre Entschlossenheit unverändert ist. Die Truppen, die sich in ihren neuen Versammlungsräumen von den Strapazen der letzten Wochen wieder vollständig erholt haben, haben entsprechende Ergänzungen erhalten und sehen mit Ungeduld der Wiederaufnahme der Operationen gegen den Feind entgegen. Mit großer Begeisterung haben die Truppen das Erscheinen des Oberkommandanten der Balkanfrontkräfte, des Erzherzogs Eugen, aufgenommen. An der Grenze gegen Serbien und Montenegro haben sich seit der Versammlung unserer Truppen in den neuen Räumen nur unbedeutende Vorpostenplänkchen abgespielt. Von serbischer Seite wurde keinerlei größere Offensivaktionen versucht und einige von den Montenegrinern bei Bjelwa unternommene Vorstöße wurden leicht abgewiesen. Die Stimmung unter der Landbevölkerung in Bosnien und der Herzegowina ist zuversichtlich, und die Ordnung im Lande hat keine wie immer geartete Störung erfahren.

TU Sofia, 12. Jan. Die bulgarische Regierung hat bei den hiesigen Befandten Frankreichs und Englands dagegen Protest erhoben, daß englische und französische Schiffe die nach dem bulgarischen Hafen Vedeagatsch gehenden Schiffe durchsuchen, wodurch der Handel von Vedeagatsch in hohem Maße leide. Die Note hebt hervor, daß englische und französische Torpedoboote die Durchsuchung auch in bulgarischen Häfen vornehmen. Die beiden Befandten erklärten ihr Bedauern über diese Vorfälle, die sich nur zufällig bei Nacht ereignen hätten. Ähnliche Fälle würden künftig vermieden werden.

TU Konstantinopel, 12. Jan. Aus dem Hauptquartier wird mitgeteilt: Auf ihrem Vormarsch längs des Tigris haben die Engländer bei Irak eine empfindliche Niederlage erlitten. Zwei Bataillone englischer Infanterie, unterstützt von zwei Gebirgs-Schnellfeuergeschützen, wollten ein Lager arabischer Stämme in der Gegend von Kiana überfallen. Die Engländer mußten jedoch nach zweistündigem Kampfe unter Zurücklassung von 125 Toten und Verwundeten fliehen. Die Araber hatten nur 16 Verwundete.

TU Rom, 12. Jan. Wie aus London gemeldet wird, erklärte Premierminister Asquith gegenüber Vertretern der Presse, jede Erörterung über eine Berufung japanischer Truppen nach Europa sei völlig müßig. England bedürfe der japanischen Hilfe nicht und werde sie nicht nachsuchen. — Der in Neapel eingetroffene Dampfer „Crantes“ teilt mit, daß in Australien die Kriegsbegeisterung anhält. Binnen kurzem seien weitere 100 000 Mann zum Abgange nach Europa fertig.

Privat-Telegramm der Geissenheimer Zeitung.

WTB Großes Hauptquartier, 12. Jan. Südlich des Kanals von La Bassée fanden geringfügige Kämpfe statt, die ohne Ergebnis waren. Nördlich Crony griffen die Franzosen gegen Abend an, wurden aber mit schweren Verlusten zurückgeworfen. Heute früh hörten die Kämpfe wieder auf. Ein gestern Nacht in der Gegend östlich Perthes unternommener französischer Angriff brach in unserem Feuer zusammen. Die Feinde hatten sehr schwere Verluste. In den Argonnen wurde an der Römerstraße ein französischer Stützpunkt genommen, 2 Offiziere und 140 Mann fielen dabei in unsere Hände. In den Kämpfen im östlichen Teile der Argonnen sind den Franzosen seit dem 8. Januar einschließlich den gemeldeten 1 Major, 3 Hauptleute, 13 Leutnants und 1600 Mann an Gefangenen abgenommen worden, so daß der Gesamtverlust einschließlich Toten und Verwundeten in diesem beschränkten Gefechtsgebiet auf 3500 Mann geschätzt wird. Französische Angriffsversuche bei Ailly südlich St. Mihiel scheiterten.

In Ostpreußen nichts neues.

Russische Vorstöße im nördlichen Polen hatten keinen Erfolg. Unsere Angriffe im Gebiete westlich der Weichsel machten, trotz des schlechten Wetters an einigen Stellen Fortschritte. Auf dem östlichen Pilica-Ufer keine Veränderung.

Oberste Heeresleitung.

4: Zur Frage des Nachschabverbots wird
beiden Folte in Berliner Blättern aufh.

Es ist leicht, in Versammlungen und an Stammtischen große Worte vom „Durchhalten“ und Nahrungsmittelswaren zu reden. Erst die Praxis zeigt, wo die

Der zurzeit 753 Städte unter 25 000 Einwohnern ver-
steht. Gesamteinwohnerzahl 5 Millionen, hat in diesen
Tagen durch zwei seiner Borslandmittelalter. Saal-
mann-Pfetz und Dr. Bessan-Eilenburg, über die Frage
mit dem Ministerium des Innern mündliche Verhand-
lungen geführt, die folgendes Ergebnis gehabt haben:
1. Der Bundesrat hat einen 200-Millionenfonds für
Kriegswohlfahrtspflege bereitgestellt. Diese Summe

4. Seitens des Reichsverbandes deutscher Städte wurde der Wunsch ausgesprochen, daß den Städten keine Schwierigkeiten bei der verspäteter Einreichung des Etats für 1915 bzw. bei Verlängerung der Gültigkeit des Etats 1914 für 1915 bereitet werden, oder wenn sie den Wunsch haben, während der Kriegszeitjahre 1914 und 1915 ihren Steuerausfall durch Unterlassung der Tilgung der Anleihen unter Zustimmung der in Frage kommenden Gläubiger zu decken. Das Ministerium ist der Ansicht, daß die zuständigen Instanzen (Regierungspräsidenten bzw. Bezirksausschüsse) solchen Wünschen der Reichsverbandsmitglieder gegenüber weitgehendes Entgegenkommen zeigen werden. Das Ministerium behält sich einen Erlaß auf diesen Gebieten vor, wenn Schwierigkeiten auftreten sollten.

Seißenheim, den 30. Dezember 1914.
Der Magistrat.
J. B. Kremer, Beigeordneter.

per Bfd. 18 Pfg., in jedem Quantum zu haben
Buchdruckerei Arthur Jander.

buchdruckerei Jander.

Verlag der „Geisenheimer Zeitung“.